

nicht auch Rahners Theorie der verschiedenen Reflexionsebenen theologischer Arbeit zu eigen machen? Sie alle haben – ungeachtet ihres Abstraktionsgrads und ihrer notwendigen formalen Reduktion – letztlich keine andere Aufgabe, als dem lebendigen Vollzug des Glaubens zu dienen. Es überrascht, dass Eugen Drewermann, der ähnliche Intentionen verfolgt, sich aber sehr viel radikaler von der historisch-kritischen Methode abgrenzt hat, mit keinem Wort erwähnt wird und somit auch keine Auseinandersetzung mit ihm erfolgt. Die einzelnen bibliischen Beiträge des Verfassers sind zum Teil sehr erhellend. Doch wäre es nicht zielführender, sie schlicht als Meditationen zu biblischen Themen auszuweisen und auf einen fachwissenschaftlichen Anspruch zu verzichten? So könnten viel unbefangener literarische, psychologische und ästhetische Bezüge hergestellt werden, ohne dass es methodologischer Klimmzüge bedürfte, sie fachgerecht einzubinden. Um ein Beispiel zu nennen: Auch Romano Guardini war mit seinem spirituellen Denken fachwissenschaftlich schwer zu verorten und hat trotzdem eine beeindruckende Wirkungsgeschichte hervorgerufen. So ist die Publikation des Verfassers insgesamt ein nachdrückliches Plädoyer für die spirituelle Dimension von Theologie und Glaube: nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

Die vorliegende „Anleitung zum Nachdenken über den Glauben“ von Martin Dürnberger ist so ein Buch.

Unverkennbar reagiert Dürnberger auf die Modularisierung der theologischen Studiengänge. Wie Klaus von Stosch (2006) und Michael Seewald (2018) vor ihm, führt auch Dürnberger in die Fachgruppe der Systematischen Theologie ein. Herausgekommen ist dabei „ein theologischer Grundkurs in systematischer Absicht“ (26). Das Buch, das aus Lehrveranstaltungen zur fundamentalen Theologie erwachsen ist, möchte „grundlegende theologische Perspektiven“, d.h. *Basics*, erschließen und vermitteln (17). Der Schwerpunkt liegt dabei klar auf der Fundamentaltheologie und der Dogmatik. Die Theologische Ethik, die zumeist auch zum Fächerkanon der Systematischen Theologie gerechnet wird, klammert der Autor bewusst aus (vgl. 29).

Anders als bei Klaus von Stosch, der seiner Einführung das Apostolische Glaubensbekenntnis zugrunde legte, bildet bei Dürnberger die Traktatstruktur der Fundamentaltheologie in ihrer traditionellen Form das Gliederungsprinzip. Dreh- und Angelpunkt der Einführung bilden somit die „drei großen Fragen nach Gott, Jesus Christus und Kirche [...] – im Verbund mit epistemologischen und hermeneutischen Reflexionen“ (31).

Insgesamt umfasst das Buch zwanzig Kapitel und sieben Zwischenreflexionen. Da die Einführung in erster Linie als Studienbuch konzipiert ist, wurde „der Umfang der meisten Kapitel [...] auf das Lektürepensum einer Woche angelegt“ (447). So ergeben sich angenehm kompakte und auf das Wesentliche fokussierte Einheiten. Die Kapitel sind jeweils einer bestimmten Frage gewidmet. Im Detail präsentiert Dürnberger Antworten auf und Lösungsvorschläge für folgende Fragestellungen: Kapitel 1: Theologisch denken? (21–32), Kapitel 2: Religiös glauben? (33–48), Kapitel 3: Vernünftig sein? (49–66), Kapitel 4: Gott definieren? (69–85), Kapitel 5: Gott beweisen? (87–111), Kapitel 6: Gott beschreiben? (113–137), Kapitel 7: Gott anthropologisch freilegen? (143–159), Kapitel 8: Gott genealogisch entlarven? (161–179), Kapitel 9: Gott sprachlich dekonstruieren? (181–197), Kapitel 10: Gott rechtfertigen? (201–244), Kapitel 11: Jesus lebt? (251–268), Kapitel 12: Christus erlöst? (269–288), Kapitel 13: Hypostatisch vereint? (289–309), Kapitel 14: Trinitarisch eins? (311–

THEOLOGIE

- ◆ Dürnberger, Martin: *Basics Systematischer Theologie. Eine Anleitung zum Nachdenken über den Glauben*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (512) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-3051-6.

Sollte es sie je gegeben haben, ist die Goldgräberstimmung auf dem theologischen Buchmarkt schon seit einer ganzen Weile vorbei. Die Absätze brechen ein, die Nachfrage ist konstant rückläufig. Eine breite Öffentlichkeit spricht theologische Literatur schon länger nicht mehr an. Vorbei die Zeiten, in denen Karl Rahners *Grundkurs* und Hans Küngs *Christ sein* im gut sortierten Bücherschrank des Bildungsbürgertums zu finden waren. Und doch werden auch heute noch Fachbücher geschrieben, die es verdient hätten, nicht nur im Elfenbeinturm der eigenen Zunft gelesen und rezipiert zu werden.

324), Kapitel 15: Heil verkörpern? (327–346), Kapitel 16: Heil performen? (347–362), Kapitel 17: Heilos zerstritten? (363–382), Kapitel 18: Heil monopolisieren? (383–404), Kapitel 19: Leben erhoffen? (407–431), Kapitel 20: Theorie- und Theorieentwickeln? (433–444).

Das Buch besitzt – wie bereits das Inhaltsverzeichnis deutlich macht – eine beeindruckende Bandbreite und deckt eine sehr große Stoffmenge ab. Es spannt einen weiten Bogen von der ersten Anfängerfrage: Was ist überhaupt Theologie? bis hin zu den Subtilitäten der letzten Hoffnung von Christgläubigen. Indem er gekonnt religionsphilosophische, fundamentaltheologische, dogmatische, ökumenische und vereinzelt historische sowie metatheoretische Zugänge und Perspektiven miteinander kombiniert, führt der Verfasser die Leser und Leserinnen auf sehr ansprechende Weise in den christlichen Glauben ein. Meisterhaft verbindet Dürnberger Anspruch und Zugänglichkeit. Schreibstil und Stoffpräsentation sind merklich vom angelsächsischen Ideal beeinflusst und folgen der Maxime: So einfach wie möglich und dabei so präzise wie nötig. Die Darstellungen sind knapp und dicht gehalten. Dank der guten Leserführung, der einfachen Ausdrucks- und strukturierten Vorgehensweise holt der Verfasser auch LeserInnen ohne größere Vorkenntnisse ab und nimmt sie mit auf eine spannende intellektuelle Reise. Da der Fokus den argumentativen Strukturen gilt (vgl. die Rekonstruktion von Anselms *unum argumentum* [90–92], von John Hicks religionstheologischem Pluralismus [397–399] etc.), ist das Buch eine gelungene Anleitung zum Selberdenken, eine Einübung ins (systematische) Theologentreiben. Einprägsame Beispiele und zahlreiche Querverweise auf die Populärkultur lockern die Ausführungen auf. Kants Thesen über Rolle und Bedeutung des menschlichen Geistes bei der Generierung von Erkenntnisgegenständen werden etwa anhand des fiktiven Beispiels eines Hamsters veranschaulicht, der auf einem Drogentrip ein Fußballspiel besucht und aufgrund seiner mangelhaften Erkenntnisbedingungen vom Spektakel auf dem grünen Rasen sprichwörtlich weniger als Bahnhof versteht (vgl. 145–146). Die Liste der merk-würdigen Beispiele (im guten Sinn des Wortes) ließe sich leicht verlängern. Mit einem Augenzwinkern erfährt die Leserschaft, dass der jüdisch-christliche Gott nicht wie ein Mafia-Pate gedacht werden darf (vgl. 134), dass Carnaps Sinnlosigkeitssvorwurf an die Adresse

der Metaphysik und der Theologie durchaus Gemeinsamkeiten mit dem genuinen Anspruch von Punkrock besitzt (vgl. 184–185), dass die Radikalität des göttlichen Engagements für den Menschen eher mit einer Knochenmarkspende als einer launigen Poolparty vergleichbar ist (vgl. 266–267), dass die unstillbare Sehnsucht des Menschen nach Gott sich unter anderem in der „subtile[n] Traurigkeit nach dem Kauf von Sneakers“ äußern kann (280) usw. Das Anknüpfen an die Erfahrungen und Lebenswelten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verkommt nie zur billigen Anbiederung oder zum bloßen Marketinggag. Die Anleihen bei Phänomenen der Jugendkultur wie Film, Musik und Literatur sind gut überlegt, wohl dosiert und dürften es jüngeren Lesern erleichtern, einen Zugang zu (Aktualität und Relevanz von) altehrwürdigen theologischen Fragen zu finden. Die pädagogische Aufmerksamkeit des Verfassers zeigt sich auch in der Lektüre- und Arbeitsorientierung (447–460) im Anhang des Buches. Die dort aufgelisteten Leitfragen und -aufgaben helfen bei der selbständigen Erarbeitung und Vertiefung des Stoffes.

Wie für viele systematische Theologen und Theologinnen seiner Generation ist auch für Dürnberger die Philosophie, insbesondere die Religionsphilosophie, eine wichtige Bezugsgröße und ein unverzichtbares Korrektiv. Mit Leichtigkeit bewegt sich der Verfasser in der kontinentalen bzw. europäischen ebenso wie in der sog. analytischen Tradition. Aus beiden „Quellen“ speist er wichtige Anliegen und Errungenschaften in seine Überlegungen ein. Und zeigt so auf, wie ein unvoreingenommener und fruchtbarer Austausch jenseits von akademischen Schulstreitigkeiten und hochschulpolitischen Grabenkämpfen (Stichwort: *analytic-continental divide*) aussehen und gelingen kann. Ausdruck findet diese dialogbereite und offene Mentalität in der sympathischen Aufforderung des Verfassers an die Leserschaft, argumentative Fehler in seinem Buch zu identifizieren (vgl. 449). Unverblümmt und selbstkritisch thematisiert Dürnberger die Dialektik des Strebens nach Erkenntnis im akademischen Bereich: die subtile Versuchung der Macht, die Selbststilisierung sowie die Durchsetzung eigener Interessen – häufig kaschiert als „*Dienst an der Wahrheit, gelegen oder ungelegen*“ (335). Als Gegen- und Heilmittel wird den Leserinnen und Lesern die an Ignatius von Loyola angelehnte Regel theologischer Reflexion ans Herz

gelegt: „Sieh die Stärke, die im Gegenüber liegt, und lasse dich davon inspirieren!“ (382)

Christoph J. Amor

- ◆ Silber, Stefan: Pluralität, Fragmente, Zeichen der Zeit. Aktuelle fundamentaltheologische Herausforderungen aus der Perspektive der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung (Salzburger Theologische Studien interkulturell 19). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2017. (303) Pb. Euro 32,00 (D, A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-7022-3613-7.

Es handelt sich um eine umfangreiche Untersuchung, die 2015 vom Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück als Habilitationsschrift angenommen wurde. Der Verfasser ist in hohem Maß qualifiziert, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. In seiner Dissertation „Die Befreiung der Kulturen“ aus dem Fachbereich der Fundamentaltheologie hat er sich intensiv mit der Theologie des Befreiungstheologen Juan Luis Segundo auseinandergesetzt. Fünf Jahre lang leitete er das Diözesane Katechistenzentrum in Potosí (Bolivien), das er selbst gegründet hat. Seine Erfahrungen bei der Mitarbeit beim internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekt zur Großstadtpastoral der Universität Osnabrück schlagen sich im letzten Teil der Arbeit nieder, der sich mit der pastoralen Situation der lateinamerikanischen Großstädte befasst. Der Verfasser hat klare Grundsätze: das II. Vatikanische Konzil als Ausgangspunkt gegenwärtiger Theologie, die Bedeutung der Theologie der Befreiung, die Armen als Schlüssel zum Verständnis des Evangeliums und die prinzipielle Kontextualität der Theologie. Als Leitwort für die gesamte Untersuchung könnte das „kürzeste Gedicht“ von Pedro Casaldáiga stehen: „Alles ist relativ, außer Gott und dem Hunger.“ (87) Die Forschungsintension liegt in der Forderung, die Theologie müsse „ihre Macht zur Ermächtigung derer einsetzen, die der Macht anderer unterworfen sind“ (97). Den kritisch-prophetischen Aspekt der Zivilisation der Armut umreißt Ignacio Elacuria so: „Die Zivilisation der Armut [...] lehnt die Akkumulation des Kapitals als Triebkraft der Geschichte und den Besitzgenuss des Reichtums als Prinzip

der Humanisierung ab“ (100). Die Kategorie des „Pluralismus“ wird im Anschluss an ein Wort von Raimundo Panikkar so erläutert, dass es sich dabei keineswegs um Relativismus und Indifferentismus handeln würde, sondern vielmehr um „die tiefe Hochachtung vor den anderen, weil die anderen auch Quellen der Erkenntnis sind“ (160). Dabei sei die Pluralität der Religionen uneinholbar. Sie seien „disparat und gegenseitig inkommensurabel“ (162 f.), wobei ein Wort von Karl Rahner, das dieser für die Theologien seiner Zeit verwendet hat, sachgemäß auf die Vielzahl der Religionen und ihrer so unterschiedlichen Denk- und Symbolsysteme angewandt wird. Der amerikanische Trappist Thomas Merton bringt die Tradition der negativen Theologie auf die Formel: „Keine Idee von [Gott], wie rein und vollständig auch immer, ist angemessen, um [Gott] so auszudrücken, wie [Gott] wirklich ist. Unsere Vorstellung von Gott sagt uns mehr über uns selbst als über [Gott]“ (183). Die Gretchenfrage an die Religionen und ihr humanisierendes Potenzial müsse lauten: „Wie hältst du's mit den Armen?“ (126) Der Verfasser besteht auf der Forderung, dass sich alle Religionen (einschließlich des Christentums) zu den Armen bekehren müssen. (130) Die neue Form des Postulats „Extra ecclesiam nulla salus“ müsse nach Jon Sobrino lauten: „Extra pauperes nulla salus“ (165).

Die Tatsache, dass drei von vier Menschen in Lateinamerika in Megastädten wie Mexiko-Stadt oder São Paulo mit Ballungsgebieten von jeweils mehr als 20 Millionen Menschen leben, nimmt der Verfasser zum Anlass, sich im letzten Teil der Arbeit „Die Kirche in den lateinamerikanischen Großstädten“ intensiv mit diesem „Zeichen der Zeit“ und seiner theologischen Relevanz zu befassen. Er zitiert den Schlusstext der 5. Generalversammlung des südamerikanischen Episkopats von Aparecida: „Die Schatten, von denen das tägliche Leben der Städte geprägt ist, wie zum Beispiel Gewalt, Armut, Individualismus und Ausschluss, können uns nicht daran hindern, den Gott des Lebens auch im städtischen Umfeld zu suchen und zu betrachten“ (235). Von Papst Franziskus wird dieser Ansatz noch weiter forciert mit seiner Forderung, dass die Kirche auf die Straße gehen müsse. Das von ihm unterstützte Missionszelt in Buenos Aires war lebendiges Anschauungsbeispiel für diesen neuen pastoralen Ansatz.

Entsprechend dem Titel der Arbeit sind die erkenntnisleitenden Prinzipien der Unter-